

Unverkäufliche Leseprobe



Georg Bossong
Das maurische Spanien
Geschichte und Kultur

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-55488-9

Die Übersetzerschulen von Toledo

Unter den Kulturleistungen des Maurischen Spanien nimmt die Vermittlung und Weitergabe wissenschaftlicher Kenntnisse und Methoden eine herausragende Stellung ein; hierbei spielen Übersetzungen eine zentrale Rolle. Die islamische Zivilisation hat das wissenschaftliche und philosophische Erbe der griechischen Antike aufgenommen und weitervermittelt; sie wurzelt nicht weniger in den griechischen Traditionen als das christliche Abendland. Nachdem die aus dem arabischen Beduinentum hervorgegangene Religion des Propheten Muhammad im Vorderen Orient sich machtpolitisch konsolidiert hatte, begannen die Abbasiden-Kalifen von Bagdad, Wissenschaft und Kultur zu fördern. Es galt, die reichen Schätze, welche die Hochkulturen der Vergangenheit angehäuften hatten, zu heben und nutzbar zu machen. Der abbasidische Islam sog das Wissen der Welt in sich auf, verleibte es sich durch Übersetzungen ein und machte es durch die neue Universalsprache Arabisch universal zugänglich. Erst durch diese umfassende Übersetzungstätigkeit erlangte die arabische Schriftsprache jene Vielgestaltigkeit, Geschmeidigkeit und Präzision, die sie zum Ausdruck aller Bereiche des menschlichen Wissens fähig machte. Die islamische Kultur lebt vom Gedankengut früherer Hochkulturen, dieses bildet ihre Substanz; die Araber haben die Sprache beigetragen, als die Form, welche diese Substanz angenommen hat. Das Arabische, durch den Islam weltweit verbreitet, wurde zur wissenschaftlichen Universalsprache, deren immense Ressourcen den Den kern aus zahlreichen Völkern, von mittelasiatischen Persern und Uzbeken bis zu spanischen Juden, die krea-

tive Weiterentwicklung der großen Traditionen der Antike ermöglicht hat.

Die sogenannte Übersetzerschule von Bagdad hat welthistorische Bedeutung; dies gilt für den Ausbau der arabischen Sprache, vor allem aber auch für die Globalisierung des Wissens. Sie hat dafür gesorgt, daß die Texte der griechischen Antike erhalten blieben. Manchmal sind die damals entstandenen arabischen Übersetzungen das einzige Zeugnis von Texten, die im griechischen Original verloren sind; auf jeden Fall sorgten die Übersetzungen nach dem Niedergang der griechischen Sprache für Erhalt und Weitergabe des antiken Wissens. Sponsoren dieser gewaltigen Arbeit waren die großen abbasidischen Kalifen, besonders Hârûn al-Rashîd (786–809) und al-Ma'mûn (813–833); die Tätigkeit dieser Schule (im sogenannten «Haus der Weisheit» in Bagdad) reicht bis zur Jahrtausendwende. Die Übersetzer waren oft syrische Christen, die des Griechischen und Arabischen sowie des vermittelnden Syrisch-Aramäischen mächtig waren. Sie wurden hervorragend bezahlt und waren hoch angesehen. Hier seien nur zwei Namen genannt: Hunayn ibn Ishâq (808–873), ohne dessen Übersetzungen von Galen und Hippokrates die mittelalterliche Medizin undenkbar wäre; und Thâbit ibn Qurrâ (826–901), der mit seinen Übersetzungen von Euklid, Archimedes und Ptolemäus die Mathematik und die Astronomie entscheidend vorangetrieben hat. Nicht nur aus dem Griechischen wurde übersetzt, sondern auch aus dem Mittelpersischen (Pahlavi) und aus dem Sanskrit; die Trigonometrie beispielsweise stammt aus Indien.

Drei Jahrhunderte nach Bagdad wurde Toledo das international wichtigste Zentrum der Wissensbewahrung und Wissensweitergabe durch Übersetzungen. Nirgendwo sonst war der Kontakt zwischen den Kulturen intensiver als in Spanien, nirgendwo sonst (das normannische Sizilien unter Friedrich II. vielleicht ausgenommen) herrschte eine solche Weltoffenheit, nirgendwo anders wäre eine solche Zusammenarbeit zwischen Muslimen, Christen und Juden vorstellbar gewesen. Toledo, an der Nahtstelle zwischen dem christlichen und dem muslimischen Spanien gelegen und Sitz einer starken jüdischen Gemeinde, war eine

kosmopolitische Stadt, wo nicht nur Angehörige der drei spanischen Kasten zusammenlebten, sondern auch wissenshungrige Scholaren aus ganz Europa zusammenkamen.

In jener Zeit schickte die monastische Reformbewegung von Cluny ihre Emissäre aus, und so gelangte Anfang des 12. Jahrhunderts auch der gaskognische Mönch Raimund nach Spanien. Er war Kanzler des kastilischen Königs Alfons VII., der ihn 1126 zum Erzbischof von Toledo, und damit zum Primas von Spanien, ernannte; er starb 1152. Seiner Initiative und aktiven Förderung war es zu verdanken, daß die Stadt zu dem internationalen Zentrum der Gelehrsamkeit ausgebaut wurde, das wir heute als «Übersetzerschule von Toledo» bezeichnen. Hier wurden im 12. und 13. Jahrhundert alle wichtigen Schriften zu Wissenschaft und Philosophie aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt. Als Übersetzer wirkten Gelehrte aus ganz Europa, die von Erzbischof Raimund und seinem Nachfolger Johannes zu Domkapitularen ernannt und so materiell bestens versorgt wurden.

Diese Tätigkeit stellte an die Sprach- und Sachkenntnisse der Übersetzer höchste Anforderungen. Daher arbeiteten sie oft im Zweierteam: Ein Mozaraber oder ein Jude, der des Arabischen mächtig war, übersetzte mündlich in die allen gemeinsame romanische Umgangssprache; der christliche Kleriker transformierte dann diese Version in seine lateinische Schriftsprache. Auf diese Weise war das optimale Verständnis des Originaltextes durch Sprachkundige ebenso gewährleistet wie die stilistische Korrektheit des Endtextes, der in der christlichen Universalsprache Latein verfaßt und daher europaweit verstehbar war.

Die Arbeitsweise dieser Übersetzerteams ist historisch verbürgt, einige sind uns namentlich bekannt. So nutzte Dominicus Gundisalvus die umfassenden philosophischen und sprachlichen Kenntnisse eines Juden namens Avendaut (Ibn Dawûd), der sich nach seiner Konversion Johannes Hispanus nannte und auch eigenständige Übersetzungen verfaßt hat; Girardus Cremonensis arbeitete mit einem Mauren namens Ghâlib (Galippus) zusammen. Dieser Gerhard aus dem italienischen Cremona (1114–1187) war der fruchtbarste und bedeutendste Vertreter der to-

ledanischen Schule; er übersetzte etwa achtzig Werke, so von Euklid, Galen, Hippokrates und Aristoteles, den «Kanon» der Medizin von Avicenna und die Werke der großen arabischen Philosophen. Er kam nach Spanien auf der Suche nach einer authentischen Version des *Almagest* von Ptolemäus; die Übersetzung dieses wohl einflußreichsten Werkes der Astronomiegeschichte vollendete er im Jahre 1175 in Toledo.

Dominicus Gundisalvus (ca. 1130–1180; der Familienname ist eine Latinisierung des spanischen Gonzal(v)o, die aufgrund eines Kopierfehlers oft auch als Gundisalinius erscheint) ist in Frankreich an der berühmten Kathedralschule von Chartres erzogen und von dem dort gepflegten Neoplatonismus geprägt worden; zu seinen Werken gehört eine Adaptation des «Katalogs der Wissenschaften» von al-Fârâbî, unter dem Titel *Liber de scientiis*. Dasselbe Werk war auch von Gerhard von Cremona übersetzt worden; der Vergleich beider Versionen zeigt, wie intensiv diese lateinischen Kleriker mit dem arabischen Original sprachlich gerungen haben.

Doch übersetzte man nicht nur Werke aus Wissenschaft und Philosophie, sondern auch Grundwerke des Islam. Der Koran wurde gar zweimal ins Lateinische übersetzt. 1134 beauftragte Petrus Venerabilis, der berühmte Abt von Cluny, den Engländer Robert von Chester damit, nach Spanien zu reisen und erstmals den Koran ins Lateinische zu übersetzen. Robert hatte primär mathematische Interessen, er übersetzte 1145 die *Algebra* des al-Khârizmî; berühmt wurde er aber durch seine Koran-Übersetzung, die jahrhundertlang das Bild des Islam in Europa geprägt hat. Zwei Generationen später machte sich ein Toledaner erneut an diese Aufgabe; auf Ersuchen von Erzbischof Rodrigo Jiménez übertrug der Kanoniker Marcus Toletanus den Koran im Jahre 1210 ein zweites Mal ins Lateinische. Erklärter Zweck dieser Übung war natürlich die Widerlegung des islamischen Glaubens: Man wollte den Feind nicht nur mit «körperlichen Waffen», sondern auch geistig überwinden und so dem christlichen Glauben zum Siege verhelfen. Immerhin enthält diese Übersetzung und ihr ausführliches Vorwort sehr viel objektive Information. Unmittelbar nach der Schlacht von Las Navas de

Tolosa (1212), in der die islamische Streitmacht vernichtend geschlagen wurde, erhielt Markus von Toledo einen weiteren Auftrag: Er hatte die grundlegende Lehrschrift des Begründers der Almohaden-Bewegung ins Lateinische zu übersetzen, die *‘Aqida* («Doktrin, Glaubenslehre») des Ibn Tûmart. Das spanische Christentum trat dem Islam nicht nur auf dem Schlachtfeld offensiv entgegen, man setzte sich auch mit der Doktrin des Gegners in Kenntnis der maßgebenden Texte geistig auseinander. Und man bereicherte sich mit der jenseits aller religiösen Differenzen bestehenden Substanz der islamischen Zivilisation.

1248 marschierte der kastilische König Fernando III. siegreich in Sevilla ein und beendete damit die «Große Reconquista». Begleitet wurde er von seinem Sohn, dem Kronprinzen Alfonso, der vier Jahre später den Thron besteigen sollte. Der Islam war militärisch besiegt – um so offener konnte man sich jetzt seine Geisseschätze einverleiben. König Alfonso X. (reg. 1252–1284) bewunderte die arabische Zivilisation und war zeit seines Lebens bemüht, ihre Errungenschaften in die spanische Kultur zu integrieren. Wegen seiner Bemühungen um die arabische Wissenschaft erhielt er den Beinamen «el Sabio», was im Deutschen als «der Weise» wiedergegeben wird, aber eigentlich «der Gelehrte» bedeutet. In der von ihm ins Leben gerufenen zweiten Übersetzerschule von Toledo war nicht mehr das Lateinische, sondern das Spanische die Zielsprache.

Noch als Kronprinz ließ Alfonso 1251 die berühmte Erzählungssammlung «Calila und Dimna» ins Altspanische übersetzen. Dieses Werk, dessen Substanz aus Indien stammt, war über Persien in die islamische Zivilisation gelangt. 750, im Gründungsjahr des Abbasiden-Kalifats, hatte es Ibn al-Muqaffa' aus dem mittelpersischen Pahlavi ins Arabische übersetzt, er wurde so zum Begründer der erzählenden arabischen Prosa. Die fast genau fünf Jahrhunderte danach entstandene Version ebendieses Werks im Auftrag des kastilischen Infanten Alfonso bildete die Grundlage für die narrative Prosa im Spanischen. Dieses Werk ist eigentlich ein Fürstenspiegel, also eine Anweisung an den Herrscher, wie er die verborgenen Intentionen der Menschen er-

kennen und sich so vor Intrigen schützen kann; in der europäischen Literatur wurde es zu einer unerschöpflichen Quelle von Erzählungen und Fabeln. Es gibt Versionen davon in nahezu allen europäischen Sprachen.

Als König veranlaßte Alfonso el Sabio die Übersetzung zahlreicher Werke aus dem Arabischen ins Spanische. Im Unterschied zur Übersetzerschule des 12. Jahrhunderts galt das Interesse des Monarchen nicht der philosophischen Spekulation, sondern den Wissenschaften und dem praktischen Wissen. Besonders faszinierten ihn Astronomie und Astrologie. Er ließ einige Hauptwerke dieser Disziplinen aus dem Arabischen übersetzen, so die *Canones* von al-Battânî aus Harrân (858–929), des bedeutendsten aller arabischen Astronomen, oder des «Buches vom ebenen Astrolab» (*El libro de la Açafeha*) des 1100 gestorbenen Toledaners Azarquiel (s. u. S. 83); dieses Werk wurde 1255 ein erstes Mal von einem Christen und dann 1277 erneut von einem Mozaraber in Zusammenarbeit mit einem Juden übersetzt – der König selbst hatte diese Neubearbeitung in Auftrag gegeben und stilistisch daran mitgewirkt. Es ist schon ein erstaunliches Bild: Der König eines großen Reiches nimmt aktiven Anteil an der sprachlich-stilistischen Korrektur der Übersetzung eines astronomischen Fachtextes aus dem Arabischen ins Altspanische. Von keinem Reich des mittelalterlichen Europa könnte man sich etwas Ähnliches vorstellen!

Mit seiner Tätigkeit als Mäzen dieser zweiten Übersetzerschule von Toledo hat Alfonso el Sabio die Grundlage für die Entwicklung des Spanischen als universaler Kultursprache geschaffen. Von nun an war es möglich, über alle Gebiete des menschlichen Wissens auf spanisch zu schreiben, auch über Naturwissenschaften und Mathematik, Gebiete, die bis dahin dem Lateinischen vorbehalten waren. Alfonso el Sabio schuf eine Art Enzyklopädie der Wissenschaften in der Volkssprache seines Königreiches, eine für seine Zeit revolutionäre Neuerung. Mit dieser Wendung hin zum Spanischen machte er das Wissen breiteren Schichten zugänglich; zugleich wurde allerdings die Verbreitung dieses Wissens in Europa behindert, weil die europäische Universalsprache Latein zurückgedrängt wurde.

Nach dem Modell des Arabischen wurden die Wissenschaften in der Volkssprache formuliert und dabei ganz neue Ausdrucksmöglichkeiten geschaffen. In diesem Prozeß waren die Juden die entscheidenden Mittler, und dies aus zwei Gründen. Zum einen waren sie sprachkundig, sie beherrschten sowohl das Arabische (im Unterschied zu den Christen) als auch das Spanische (im Unterschied zu den Muslimen), was sie zu ihrer Rolle als Übersetzer und Kulturvermittler prädestinierte. Zum anderen hegten sie eine tiefe Abneigung gegen das Lateinische als Sprache der kirchlichen Autorität, die für sie eine lange Erfahrung von Unterdrückung und Verfolgung repräsentierte; so zogen die Juden das Spanische dem Lateinischen vor. Diese Haltung paßte zu der Zielsetzung des spanischen Monarchen, der die Volkssprache zu literarischen und wissenschaftlichen Ehren bringen wollte. Das Ergebnis war die Entfaltung des Spanischen als Kultursprache, die in dem geistigen Klima der wechselseitigen Durchdringung und Befruchtung zwischen der islamischen, jüdischen und christlichen Welt ihre Wurzeln hat.